

Im Hinblick auf die schöne Ausstattung des Buches und auf den sehr schönen und correcten Druck ist der Preis dieses ersten Bandes sehr mäßig zu nennen. — Dem zweiten Bande wird mit Verlangen entgegenge-
sehen.

Passau.

Domcapitular Betz.

2) **Commentar über das Evangelium des hl. Lucas,**

von Dr. Paul Schanz, Professor der kathol. Theologie an der Universität Tübingen. Tübingen, Verlag von Jues. 1883. SS. VIII und 572. Preis: 7 Mark 60 Pf. = fl. 4.56.

Herr Professor Schanz hat bereits die Evangelien nach Matthäus und Marcus commentirt und die Anlage und Behandlung, welche sich bei jenen Commentaren zeigt, trifft man auch bei dem oben angezeigten. Das Werk zerfällt naturgemäß in die Einleitung (S. 1—45) und die Erklärung (46—572). In jener werden folgende Fragen besprochen: 1. der Verfasser, 2. die Quellen des Lucas. Nach Schanz ist Lucas kein Augenzeuge des Lebens Jesu, kein Jünger Christi gewesen (der Prolog spricht dagegen); er benützte mündliche und schriftliche Quellen: die Ur-apostel (etwa Jacob d. 3.), Diacon Philippus in Cäsarea, schwerlich Nachrichten aus dem Munde der sel. Jungfrau Maria; vorzugsweise ist für Lucas der hl. Paulus nach Inhalt und theilweise auch Form, Auswahl des Stoffes u. s. w. maßgebend gewesen und vertheidigt der Hr. Verfasser diesbezüglich den Paulinismus des Lucasevangeliums in sehr gründlicher Weise. Unter die schriftlichen Quellen, welche Lucas benützte, sind nach Schanz die Evangelien nach Matthäus und Marcus (der Herr Verfasser erklärt sich somit für die Benützungshypothese und vertritt dieselbe bestens), dann etwa einige Schriften geringeren Umfangs für die Vorgeschichte und den sogenannten Reisebericht des Lucasevangelium (c. 9, 51 — c. 18, 30) zu rechnen, keineswegs aber Fl. Josephus, wie Hausrath u. A. behaupteten. Die wichtigste und gewöhnlich schwierigste der Einleitungsfragen, nämlich die Frage nach Bestimmung und Zweck, beantwortet der Verfasser in § 3 (S. 17—34) dahin: die Leser sind paulinische Heidenchristen; die Tendenz des Lucasevangeliums ist allerdings auch historisch, aber nicht ausschließlich (will man ja so gerne den hl. Lucas als Historiographen z. z. auffassen), sondern verbunden mit dem dogmatischen Zwecke, die Heidenchristen in ihrem durch den Unterricht gepflanzten Glauben zu befestigen, indem die negative Haltung des jüdischen Volkes erklärt und die Berufung der Heiden als von Anfang an feststehendes Princip nachgewiesen wird. In § 4 (Zeit und Ort der Abfassung) stellt der Verfasser die Ansicht auf: das Evangelium ist wahrscheinlich zwischen 67—70 n. Chr. und wohl in Rom geschrieben. Die §§ 5 und 6 besprechen den Character und die Composition des Evangeliums, sowie die exegetische Literatur zu demselben.

Die Principien, nach welchen der Verfasser die Exegese bietet, sind die schon aus den früheren Commentaren bekannten: die Grundlage bildet

der Literalsinn, welcher aus den philologischen, logischen und historischen Quellen sich erbaut; die Philologie, ohne welche es eine gründliche Exegese nicht gibt, ist vom Verfasser durch Berücksichtigung der Classiker, der LXX bedeutend aufgehell't; zahlreiche *ἀπὸ λέγουσιν* sind bemerkbar gemacht; der Zusammenhang ist im einzelnen und ganzen stets gewürdigt; aus den Hilfswissenschaften der Exegese, Geschichte, Geographie, Chronologie, Archäologie ist reiches Materiale gewählt; zahlreiche Wort- und Sach-Parallelen füllen die Erklärungen in schöner Weise aus; die ältere, patristische, namentlich aber die neuere (auch protestantische) Literatur ist in umfassendster Weise verwert'et und verräth der Verfasser eine ganz außerordentliche Belesenheit in der exegetischen Literatur. Neben dem Literalsinn sind auch viele schöne allegorisch-mystische Deutungen eingestreut. Die Textkritik ist zu ihrem Rechte in vollstem Maße gelangt; der Herr Verfasser hat häufig die neue englische Bibelausgabe von 1881 (citirt mit H.) benützt; als ein großer Fortschritt in der äußeren Anlage des Commentars muß dies hervorgehoben werden, daß in diesem Commentar der Verfasser consequent die textkritischen Noten durch Sternchen, die übrigen Noten durch Zahlen von einander getrennt hat. Als ganz besonders verdienstlich und als die schwierigste Partie des Buches möchten wir die stete Rücksichtnahme auf die Parallelen der andern 2 Synoptiker und des hl. Johannes bezeichnen; diesbezüglich hat der Verfasser fast Wort für Wort die einzelnen Evangelien mit einander verglichen und dargethan, warum Lucas dieses oder jenes Stück oder Wort gewählt, übergangen, an jene Stelle gesetzt habe; besonders ist auf diesem Felde der Herr Verfasser der protestantischen, negativen Bibelkritik Schritt auf Schritt, wo sie es verdiente, zu Leibe gegangen. — Den Schluß des Commentars bildet ein kleines Sach- und Personenregister.

Da das Lucas-evangelium so manches Eigenthümliche und Schwierige enthält, so wird es von Interesse sein, zu erfahren, wie der Verfasser einiges davon erklärt. Luc. c. 1, 13 das Gebet des Zacharias galt der Ankunft des messianischen Reiches; er war nicht bloß stumm, sondern mit Rücksicht auf c. 1, 62 taubstumm. c. 2, 52; die menschliche Seele Christi hat an geistiger Erkenntniß einen wirklichen Fortschritt erfahren. c. 4, 16—30 (Vorgang in Nazareth) ist identisch mit Matth. 13, 54 ff. und Lucas hat den Vorfall anticipirt. S. 217 spricht sich der Verfasser für die Identität der Bergpredigt bei Lucas mit jener bei Matthäus aus. Den sabbatum secundoprimum (Lucas 6, 1) nimmt Sch. für einen der Sabbathe zwischen Ostern und Pfingsten, etwa den 2. Sabbath nach dem Pascha. — Das *ἐπιστρέψας* bei Lucas 22, 32 erklärt Sch. mit: wenn du dich befehrt haben wirst (nicht mit: rursus); S. 557 scheint der Verfasser den Ort Emmaus mit Rubelbel zu identificiren u. a. Zu S. 116 möchten wir bemerken, daß der Ausdruck: Christus, der letzte Sprößling des Hauses David, mißverstanden werden könnte; zu S. 180 die Worte: usque ad tempus Lucas 4, 13 werden von Manchen auf die Seelenangst in Gethsemani bezogen.

Der Druck ist im Ganzen sehr correct; S. 20 note 3 lies Luc. 16, 19—31. 22, 24—32. S. 21 3. 5 v. u. lies 10, 1, S. 143 3. 8 v. o. Apoth. 1, 16; S. 168 3. 5 v. u. lies 1. Kön. 4, 5. S. 220 note 1 reseravit (nur Druckfehler).

So empfehlen wir denn diesen streng wissenschaftlichen Commentar den geehrten Fachgenossen, sowie allen, welche eine genauere Exegese studieren wollen, bestens an.

Graz.

Prof. Dr. Schmid.

3) **Dichtungen der Hebräer.** Zum erstenmale nach dem Ver-
maße des Urtextes übersetzt von G. Bickell. III. Der Psalter.
Preis 1 fl. ö. W. — M. 2. Innsbruck bei Wagner.

Prof. Dr. G. Bickell hat bereits früher schon 2 Bändchen „Dich-
tungen der Hebräer“ erscheinen lassen. Das erste Bändchen enthält:
„Geschichtliche und prophetische Lieder“, das zweite: „Joh, Dialog über
das Leiden des Gerechten.“ Diesen zwei Bändchen folgte nun das dritte:
„Der Psalter.“

Da dem ersten Bändchen eine kurze Orientirung über die Form der
hebräischen Poesie vorausgeschickt ist und über selbe bereits in mehreren
Zeitschriften (Cfr. Theol. pr. Quartalschrift 1882, IV. Heft) gesprochen
wurde, so kann hier füglich davon Umgang genommen werden.

Das Joh, welches von verschiedenen Recensenten (z. B. Justi,
Steininger) den früheren 2 Bändchen gespendet wurde, gilt gewiß auch im
vollen Maße dem eben erschienenen, dem Psalter. Wie dort, so ist auch
hier die Sprache kraftvoll, prägnant, dem Inhalte des jeweiligen Psalmes
äußerst entsprechend. Wer Bickell's Uebersetzung mit dem hebräischen Texte
vergleicht, der wird oft staunend gewahren, mit welcher Kürze und Präcision
die Uebersetzung gegeben ist. Auch wird sich Niemand darüber aufhalten,
daß bei einer so schwierigen Uebersetzung, wie diese es ist, einzelne Härten
mitunterlaufen. Uebrigens sind solche selten. Von Bickell's prachtvoller
Uebersetzung kann z. B. Psalm 27 uns überzeugen. Ist es nun wahr,
daß eine gute, genaue Uebersetzung der beste Commentar zu den hl. Büchern
ist, so gilt dieß gewiß, und zwar in ganz bevorzugter Weise, von der Ueber-
setzung des Psalters, und es ist der letztern Uebersetzung wirklich die
„bequemste und übersichtlichste Erklärung für den Brevierbeter“.

Aber — wendet man ein — hat Bickell nicht den Text zu Gunsten
seines Systems verdreht? Man möchte glauben, daß, nachdem bereits
viele anerkannte Autoritäten, wie Abbé Vigouroux, Justi, Gutberlet, Nestle,
Bickell's System im Großen und Ganzen als richtig angenommen haben,
bereits mehrere Zeitschriften für Bickell eingestanden sind, obige Verdäch-
tigung hätte verschwinden müssen.

Und doch hat Herr Dr. Ecker in Münster in seiner Broschüre:
„Prof. Dr. Bickell's „Carmina V. T. metrica“ (2. Aufl.)“ obige Ver-
dächtigung auf die höchste Spitze getrieben. Aus dem Tone, den Herr